

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Eigentum der Herausgeber: Bertschelt, Seeger, Lanskönig, Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 2 M., jede einzelne Nummer 20 Pf., Anzeigen und Eingefandt: Die gesp. Petitzelle oder deren Raum 25 Pf., litterarische Beilagen: 6—12 M., mit Postbeförderung 8 M. mehr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch die Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten. Die Redaktion verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher zc. zur Besprechung zu bringen und nicht beurteilte zurückzusenden. Für die Rubriken „Eingefandt“ und „Anzeigen“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit. Von der Gratisbeilage „Deutsche Jugendblätter“ erscheint zweiwöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen.

Über die Bildung des ästhetischen Gefühls in der Volksschule.

Die geistigen Kräfte des Menschen äußern sich bekanntlich nach 3 Richtungen. Zeigt sich der Geist aufnehmend, das Äußere in sich sammelnd, so bewegt er sich in der Erkenntnisphäre; geht er aus sich heraus, sucht er auf die Außendinge einzuwirken, in der Willensphäre; tritt er in solche Beziehung zu den Dingen, daß sie weder von ihm aufgenommen, noch von ihm gestaltet werden, sondern nur einen Zustand in ihm erwecken, alsdann in der Empfindungsphäre. Innerhalb der letzteren reden wir von sinnlichem Gefühl, insofern das Angenehme oder Unangenehme des Zustandes nur den Körper betrifft; sofern unser Geist davon berührt wird, noch vom sympathetischen, moralischen, religiösen, intellektuellen und ästhetischen Gefühl. Das eigentümlichste Bereich innerhalb der Empfindungsphäre ist vielleicht das des Ästhetischen. Die Bildung des ästhetischen Gefühls ist darum ganz besonders ins Auge zu fassen.

Erklären wir zunächst den Begriff derselben. Die Bildung des ästhetischen Gefühls ist ein Teil der ästhetischen Bildung überhaupt und zwar die theoretische Seite derselben; sie besteht darin, daß man das Schöne in allen Gestalten, in welchen es zur Erscheinung kommen kann, fühlt, also die Erkenntnis des Schönen; die praktische Seite dagegen ist das Thun des Schönen. Nach alledem beruht der Wert und die Bedeutung der ästhetischen Bildung auf der Idee des Schönen. Was aber nennen wir schön? Daß etwas schön ist, läßt sich besser fühlen und umschreiben, als mit logischer Schärfe begrifflich festsetzen. Man hat die verschiedenartigsten Erklärungen für diesen Begriff. Schiller sagt in seiner „ästhetischen Erziehung des Menschen“ das Schöne als die Ineinsehbildung des Vernünftigen und Sinnlichen, welche Vereinigung erst das wahrhaft Wirkliche sei. Schelling erklärt: „Schönheit ist die Erscheinung der Idee, des Göttlichen in begrenzter Form.“ Mit dieser Definition stimmen die meisten neueren Ästhetiker überein. Auch Deinhard sagt in Schmid's pädagogischer Encyclopädie: „Das Schöne ist das Wirkliche in seiner Wahrheit. Alles Wirkliche trägt in sich seinen göttlichen Gedanken, seinen Begriff und ringt in seiner Weise darnach, diesen zu realisieren. Gelingt es ihm nun, sich zu einer solchen Höhe des Daseins emporzuheben, daß seine individuelle Existenz ein vollkommener Ausdruck des innemwohnenden göttlichen Gedankens ist, so ist es schön, wenigstens schön in seiner Art.“

So sehr nun aber auch alles nach Schönheit ringt, so bleibt doch fast jedes Individuum in seiner Existenz hinter seiner Idee

weit zurück, ist nur ein verkümmertes Ausdrück derselben. Ist dies schon im Naturleben der Fall, ungleich häufiger und auffallender in dem Gebiete des geistigen Lebens, weil geistige Individuen nicht bloß durch äußere Hindernisse in ihrer Entwicklung gehindert werden können, sondern auch besonders durch den Mißbrauch ihrer Willensfreiheit verderben. Das erscheinende Natur- und Menschenleben ist in der Regel nur ein sehr mangelhafter Ausdruck des Schönen. Zwischen der erscheinenden Bestimmtheit der Dinge und ihrer ewigen Bestimmung besteht ein Widerspruch. Ihn aufzulösen ist allein die Kunst im stande; sie schafft Gebilde, in denen die individuelle Existenz und ihr allgemeiner Begriff in voller Harmonie stehen, also vollendete Abbilder der Schönheit.

Wie nun die Kunst das wahre Reich des Schönen ist, so steht die ästhetische Bildung mit der Kunst in engster Verbindung. Wenn indes auch nur sehr wenige Menschen selbst Ideale schaffen und darstellen können, so ist doch für jeden Gebildeten erforderlich, das nachzuempfinden, was die Künstler in ihren Werken für alle Zeiten niedergelegt haben. Und wer für Kunst ein sinniges Verständnis zeigt, der wird seine ästhetische Bildung auch dadurch beweisen, daß er auch die unvollkommene Wirklichkeit mit dem Auge des Künstlers betrachtet und nicht bloß erkennt, wie die Dinge sind, sondern auch wie sie sein sollen; daß er ferner in Bezug auf sein eigenes Leben sich als Künstler verhält und die Forderung Schinkels zu erfüllen sucht: „Der Mensch bilde sich in allem schön!“

Auch dem Lehrer und Erzieher ist dieses Wort gesagt. Zunächst wird es seine Aufgabe sein, sich selbst ästhetisch zu bilden, dann aber auch die ihm anvertraute Jugend. Zwar wird die ästhetische Bildung der Jugend unserer Volksschulen sich mit der Erreichung eines bescheidenen Ziels begnügen müssen; es kann nicht die Rede davon sein, daß das Kind das Ideale schaffe und darstelle; wohl aber kann und soll die Volksschule dafür sorgen, daß das Kind das Schöne nachempfinden lerne, daß mindestens das ästhetische Gefühl in ihm erweckt und ausgebildet werde. Wir wollen 1. die Wichtigkeit dieser Aufgabe beleuchten, 2. auf die Mittel übergehen, durch welche die Volksschule das ästhetische Gefühl zu erwecken und zu pflegen hat.

1.

Der Erzieher hat die Aufgabe, den Menschen zum Menschen zu machen, ihn zur Humanität heranzubilden, d. h. in ihm die Menschheit in ihrer höchsten, reinsten Form zur Erscheinung zu bringen. Soll ihm dies gelingen, so darf er sich zu keiner Einseitigkeit verlocken lassen, sondern er muß danach streben, die Harmonie aller menschlichen Kräfte herzustellen, alle Kräfte so